

MUSIK IM DIALOG

**WDR 3 NEUJAHRSKONZERT
HENDRIK STREECK IM GESPRÄCH**

DO 20. Januar 2022

Köln, Funkhaus Wallrafplatz

20.00 Uhr



WDR SINFONIEORCHESTER
ABSOLUT SPITZENKLASSIK.

Wir sind deins.



PROGRAMM

Franz Schubert

Nonett es-Moll für Bläser (zwei Klarinetten, zwei Fagotte, Kontrafagott, zwei Hörner und zwei Posaunen) D 79

»Franz Schuberts Begräbniß-Feyer«

Grave con espressione

Roland Moser

Echoraum

nach Franz Schuberts Nonett es-Moll D 79

Hendrik Streeck im Gespräch:

Zurück zur Normalität? (Teil 1)

Heinz Holliger

Atembogen für Orchester

Hendrik Streeck im Gespräch:

Zurück zur Normalität? (Teil 2)

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90

»Italienische« (Fassung 1833/34)

I. Allegro vivace

II. Andante con moto

III. Menuetto. Con moto grazioso

IV. Saltarello. Allegro di molto

Hendrik Streeck Virologe

WDR Sinfonieorchester

Heinz Holliger Leitung

Sebastian Wellendorf/WDR 5 Moderation

IM VIDEO-LIVESTREAM

[youtube.com/wdrklassik](https://www.youtube.com/wdrklassik)

[facebook.com/wdrsinfonieorchester](https://www.facebook.com/wdrsinfonieorchester)

[wdr-sinfonieorchester.de](https://www.wdr-sinfonieorchester.de)

IM RADIO

WDR 3 live

ZUM NACHHÖREN

30 Tage im WDR 3 Konzertplayer

KLANGSCHATTEN UND TROST


Musik zwischen Melancholie und Lebensfreude

»Musik im Dialog« in Zeiten der Pandemie: eine Einladung, einzutauchen in Klänge, in Zeitlosigkeit, in Reflexionen. Von jeher eröffnet die Musik den Menschen neue Dimensionen, fasst sie Unsagbares in Klänge. Musik ist ein Medium des Trostes wie der Freude, der existenziellen Grenzbereiche wie der Lebensbejahung. Die Corona-Pandemie konfrontiert die Gesellschaften unserer Erde mit einem der größten Tabus – der Endlichkeit unseres Lebens. Covid-19 erschüttert die Festen unseres Bedürfnisses nach Sicherheit, Schutz und Halt, nach Hoffnung und Zuversicht. Dieses Spannungsfeld reflektiert das Programm des heutigen Abends.

Sein Nonett für Bläser D 79 komponierte **Franz Schubert** als 16-jähriger. Er gab ihm den Titel »Franz Schuberts Begräbnis-Feyer« – und stellte so die Nachwelt vor ein Rätsel: bitterer Ernst oder ironischer Scherz? Schubert stand kurz davor, das Stadtkonvikt zu verlassen, an dem er Schüler war. Ist das Nonett womöglich eine Klage auf den bevorstehenden Abschied? Bei kaum einem anderen Komponisten ist die Melancholie so tief in die DNA der Musik eingeschrieben wie bei Schubert: ein Changieren zwischen Trauer und innerem Frieden – im Nonett des Teenagers versehen mit einem unterschwelligem Aufblitzen von Verschmitztheit.

Die Rätselhaftigkeit von Schuberts kurzem Bläserstück hat auch den Schweizer Komponisten **Roland Moser** beschäftigt. Geboren 1943, studierte er in seiner Heimatstadt Bern sowie in Freiburg und Köln. Er unterrichtete unter anderem Komposition am Konservatorium in Basel und war Mitglied im Ensemble »Neue Horizonte Bern«. Seine Reaktion auf Schuberts Komposition »nimmt«, so Moser, »gleichsam in einem ›Echoraum‹ die Idee der Vergrößerung auf. Wie vor Sonnenuntergang große, lange Schatten auf dem Boden sichtbar werden, sind die Motive in stark verlangsamter Bewegung zeitlich gedehnt.«

Ähnlich wie Moser in seiner Schubert-Spiegelung reflektiert auch sein Landsmann **Heinz Holliger** in »Atembogen« bereits bestehende Werke. Die Komposition, erinnert sich der 1939 Geborene, »schrieb ich nach einer äußerst zerstörerischen Phase meiner Musik [...]. Hier hole ich Musik wieder quasi aus dem Nichts heraus, es sind Schatten



von ›richtiger‹ Musik.« Ohne das Trauma des Zweiten Weltkrieges wäre das 1974/75 entstandene Werk kaum denkbar. Es realisiert Klänge eines nachhaltig erschütterten Grundvertrauens, einer tiefen Verunsicherung. Und so lautet eine der Spielanweisungen: »Schattenhafter, brüchiger Klang, dicht an der Hörbarkeitsgrenze«. Der Musikwissenschaftler Michael Kunkel schreibt: »Vielleicht könnte man sagen: Dadurch, dass bestimmte existierende Musiken in ›Atembogen‹ zu Klangschaten werden, kommen jene eigentlich erst ›richtig‹ zu sich selbst.«

Diese existierenden Musiken sind zum großen Teil Werke von Holliger selbst, aus den 1960er und frühen 1970er Jahren. »Atembogen« schuf er im Auftrag von Paul Sacher und zitiert darin auch andere durch diesen Schweizer Mäzen geförderte Kompositionen, etwa Béla Bartóks »Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta«, Arthur Honeggers zweite Sinfonie oder Igor Strawinskys Kantate »A Sermon, a Narrative and a Prayer«. Wir hören ein Nachsinnen über Verlust und Vergänglichkeit. Auch durch literarische Texte ließ Holliger sich anregen, unter anderem von Robert Walser. So ist »Atembogen« auch ein Widerschein von dessen Satz über das Verklingen von Musik: »Das Schwinden ist ihr Leben«. Oder anders gesagt: Ihre Wirkung kann sie nur entfalten, indem sie gleichzeitig vergeht.

Holliger, der die Musik für das heutige Programm ausgewählt hat, setzt an den Schluss unbändige Lebensfreude: **Felix Mendelssohns** vierte Sinfonie, die »Italienische«. Auch sie ist ein Reflex – nicht auf andere Musik, sondern auf die Erlebnisse seiner ausgedehnten Reise in das Land der kollektiven Sehnsüchte. Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Pompeji, Genua und Mailand: Der Komponist schwelgte nur so in Eindrücken. Bald kommen ihm erste Ideen, wie er sie in Musik umschmelzen kann. Von seiner Arbeit an der Sinfonie berichtet er 1831 in die Heimat: Es ist das »lustigste Stück, das ich je gemacht habe«. Und tatsächlich: Das Übersäumende, Mitreißende des ersten Satzes und das spritzige »Saltarello«-Finale beschwören höchstes Lebensglück.

Otto Hagedorn



HENDRIK STREECK

Schon als Kind zeigte sich eine Eigenschaft, die den Virologen Hendrik Streeck auch heute noch auszeichnet: Pragmatismus. Als es darum ging, Schreiben und Lesen zu lernen, meinte der Junge lapidar: »Wenn ich Comics auch so verstehe, muss ich das nicht lernen.« Dass er sich schließlich doch dazu aufraffte, hatte mit seiner Liebe zur klassischen Musik zu tun: »Ich wollte«, so Streeck, »Mozarts ›Die kleine Zauberflöte‹ für Kinder handschriftlich vor mir haben, weil ich vorhatte, sie selbst aufzuführen. Also hab ich mich vor den Kassettenrekorder gesetzt und die Worte aufgeschrieben.« Pragmatisch war von Anfang an auch Streecks Ansatz zu Covid-19: Als in der Schockstarre über die Realität der Pandemie allgemein gehofft wurde, das Virus werde nach einiger Zeit wieder verschwunden sein, empfahl der Bonner Experte: »Wir müssen anfangen zu lernen, mit dem Virus zu leben.« Kritiker meinten daraufhin, er bagatellisiere die Notlage. Auch wenn er damit polarisierte, plädierte Streeck im Dezember 2020 dafür, sich nicht vollends einzuigeln: »Das Virus ist da. Und es bleibt. Ich hoffe, dass wir eine Art von Gelassenheit in uns finden, dass wir nicht nur Sorge haben vor den nächsten Monaten, sondern trotz der Pandemie unser Leben weiterführen.«

Geboren wurde Hendrik Streeck 1977 in Göttingen. Sein Vater ist Psychiater und Psychotherapeut und lehrte unter anderem als Professor an der Göttinger Universität, seine Mutter ist Kinder- und Jugendpsychiaterin und Professorin an einer Privatuniversität in Berlin. Ein weiteres Familienmitglied war Molekulargenetiker. Eine Dynastie der Mediziner und Forscher also. Vielleicht hieraus entwickelte sich bei Streeck der Impuls, andere Wege beschreiten zu wollen. Schon als Kind hatte er zwei Seelen in seiner Brust: Er wollte Chirurg werden, sammelte Knochen von Tieren im Wald. Daneben aber machte der Schüler viel Musik, spielte Cello und Saxofon. Schon bald schrieb er Stücke für Orchester und Chöre. Nachdem er für drei Filme des Bayerischen Rundfunks die Musik komponiert hatte, stand der Entschluss fest, Filmmusikkomponist zu werden. Damals jedoch gab es dafür keinen eigenen Studiengang. Eine deutsche Musikhochschule kam ohnehin nicht in Betracht, da Streeck das seinerzeit obligatorische Instrument Klavier nicht beherrschte.

Also versuchte er sein Glück in England, machte Aufnahmeprüfungen an der Guildhall School und am Trinity College in London – leider ohne Erfolg. Also fasste er den Plan, Musikproduzent zu werden, den er durch ein Musikwissenschafts- und BWL-Studium zu verfolgen versuchte. Für seine Zwischenprüfung schrieb er über Adornos Sicht auf Strawinsky. Rückblickend stellt der Pragmatiker in ihm fest: »Ich fand das so anstrengend, dass ich gesagt habe: Ich komme zurück auf die Medizin.«

Bis zum Facharzt für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie war es noch ein weiter Weg. Von der Berliner Charité wechselte er für die Promotion an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Thema seiner Arbeit: der Einfluss einer antiretroviralen Therapie auf den Verlauf einer HIV-Erkrankung. Die Dringlichkeit einer wirksamen HIV-Behandlung wurde dem jungen Arzt bei seinen Aufenthalten in Afrika bewusst, insbesondere während seines praktischen Jahres in Uganda und Südafrika. »Denn da ist HIV ja ein tägliches Thema«, so Streeck. Damit verbunden ist auch seine Entscheidung, in die Forschung zu gehen – um durch die Bekämpfung des HI-Virus nicht nur einzelnen, sondern vielen Menschen zu helfen.

Von 2006 bis 2009 absolvierte Hendrik Streeck ein »Postdoctoral Fellowship« an der Harvard Medical School. Er war Assistenzprofessor an mehreren Instituten in den USA und leitete die Abteilung für zelluläre Immunologie des »US Military HIV Research Program«. 2015 ging er wieder nach Deutschland und übernahm den Lehrstuhl für medizinische Biologie in Essen, wo er im selben Jahr das Institut für HIV-Forschung gründete. Seit Juni 2019 ist Streeck Vorsitzender des Kuratoriums der Deutschen AIDS-Stiftung. Im Oktober desselben Jahres wechselte er von Essen an das Universitätsklinikum Bonn, wo er seither Direktor des Instituts für Virologie ist.

Seit April 2020 gehört Prof. Dr. Streeck dem »Expertenrat Corona« des Landes Nordrhein-Westfalen an und wurde im August 2020 in die »COVID-19 Expert Group« der InterAcademy Partnership (IAP) gewählt. Seit Dezember 2021 ist er Mitglied des von der neuen Bundesregierung gegründeten Expertengremiums zur wissenschaftlichen Begleitung der Covid-19-Pandemie.

»Zwei Dinge« haben Musik und Medizin in Streecks Augen gemeinsam: »Auf der einen Seite sind sie sehr analytisch und mathematisch, auf der anderen Seite geht es sehr viel um Empathie – dass man sich in die Musik ähnlich reinversetzt wie in einen anderen Menschen.«



HEINZ HOLLIGER



- \ eine der vielseitigsten und außergewöhnlichsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit
- \ Komponist, Oboist und Dirigent
- \ geboren 1939 in Langenthal (Kanton Bern)
- \ Studium in Bern, Paris und Basel: Oboe bei Émile Cassagnaud und Pierre Pierlot, Klavier bei Sava Savoff und Yvonne Lefébure und Komposition bei Sándor Veress und Pierre Boulez
- \ nach ersten Preisen als Oboist bei den internationalen Wettbewerben von Genf und München internationale Karriere auf allen fünf Kontinenten mit großem Engagement für zeitgenössische Musik
- \ Widmungsträger von Werken einiger der bedeutendsten Komponist:innen
- \ Hauptwerke als Komponist: die Oper »Schneewittchen«, der »Scardanelli-Zyklus« und das Violinkonzert
- \ 2018 Uraufführung der zweiten Oper »Lunea« am Opernhaus Zürich
- \ als Dirigent seit vielen Jahren Zusammenarbeit mit weltweit führenden Orchestern, darunter die Berliner und die Wiener Philharmoniker, das Cleveland Orchestra, das Concertgebouw Orchestra, das Philharmonia Orchestra, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und das Tonhalle-Orchester Zürich, außerdem langjährige Verbindung mit dem Chamber Orchestra of Europe
- \ zahlreiche Auszeichnungen und Preise: Ernst von Siemens Musikpreis, Grand Prix Suisse de Musique, Kunstpreis der Stadt Basel, Frankfurter Musikpreis und Rheingau Musik Preis
- \ umfangreiche Diskografie als Oboist und Komponist, als Dirigent unter anderem sämtliche Sinfonien, Ouvertüren und Konzerte von Robert Schumann mit dem WDR Sinfonieorchester und Orchesterwerke von Charles Koechlin auf sechs CDs mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR
- \ vielfache Schallplattenauszeichnungen: Diapason d'Or, Midem Classical Award, Edison Award, Grand Prix du Disque und Echo Klassik
- \ zuletzt im Januar 2018 Gast beim WDR Sinfonieorchester

WDR SINFONIEORCHESTER

- \ 1947 gegründet
- \ Chefdirigent seit 2019:
Cristian Măcelaru
- \ ehemalige Chefdirigenten:
Christoph von Dohnányi,
Zdeněk Mácal, Hiroshi Wakasugi,
Gary Bertini, Hans Vonk,
Semyon Bychkov und Jukka-Pekka Saraste
- \ Gastdirigenten unter anderem:
Lorin Maazel, Claudio Abbado,
Zubin Mehta, Marek Janowski,
Christoph Eschenbach, Peter Eötvös,
Ton Koopman, Manfred Honeck,
Andris Nelsons, Jakub Hruška
und Krzysztof Urbanski
- \ erfolgreiche Konzertreisen
durch Europa, Russland, Japan,
China, Südkorea, die USA und
Südamerika
- \ regelmäßig Radio-, Fernseh-
und Livestream-Übertragungen,
zahlreiche Schallplatteneinspielungen
und Auftragskompositionen
- \ CD-Veröffentlichungen unter
anderem mit Werken von Beethoven,
Brahms, Mahler, Rachmaninow,
Schostakowitsch, Schönberg,
Strauss, Strawinsky, Verdi und Wagner
- \ jüngste Auszeichnungen: »Preis
der Deutschen Schallplattenkritik«
(Bestenliste 2-2020) für Luciano Berios
»Chemins« sowie für Violinkonzerte
von Franz Joseph Clement, letztere
auch ausgezeichnet mit dem Opus
Klassik 2020
- \ neueste CDs: unter Cristian Măcelaru
das Violinkonzert von Johannes
Brahms mit Emmanuel Tjeknavorian
sowie unter Marek Janowski alle
neun Beethoven-Sinfonien
- \ leidenschaftliches Engagement
in der Musikvermittlung für ein
breites Publikum, für innovative
Konzertformen und digitale
Musikprojekte

BILDNACHWEISE

Titel: Hendrik Streeck © Universitätsklinikum Bonn, Hintergrund © WDR/Tillmann Franzen

Innentitel: Hendrik Streeck © privat, Heinz Holliger © Dániel Vass

IMPRESSUM

Herausgegeben von
Westdeutscher Rundfunk Köln
Anstalt des öffentlichen Rechts
Marketing
Appellhofplatz 1
50667 Köln

Verantwortliche Redaktion
Birgit Heinemann, Otto Hagedorn

**Redaktion und Produktion
des Konzerts**
Sebastian König

Januar 2022
Änderungen vorbehalten